

Gesundheits- und Sozialrecht

Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Potsdam e.V.

Manuel Siegmund

Gesundheitsökonom & Privatdozent



Krankenhausfinanzierung

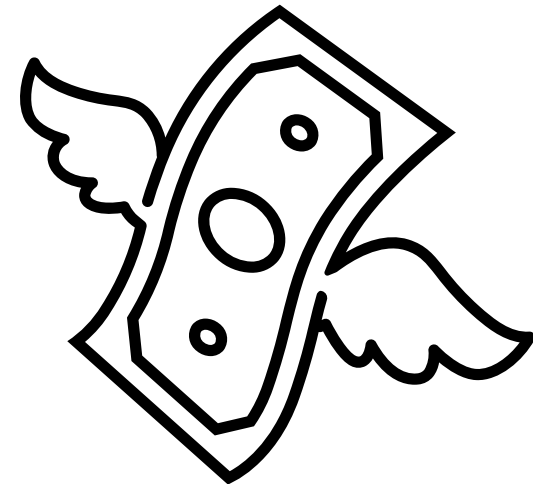
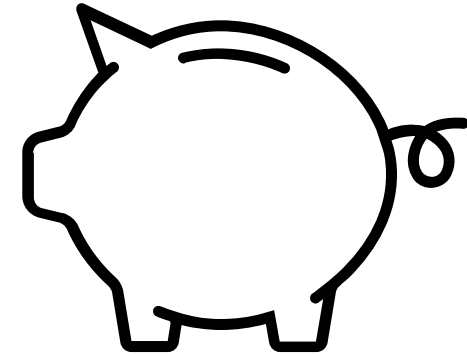
- Gesetz im Jahr 1972 festgelegt
 - Regelt, dass die Finanzierung auf die Bundesländer und gesetzlichen Krankenkassen verteilt wird → **duales Finanzierungssystem**

1. Investitionskosten

- Z.B. Neubauten, Anschaffung Geräte
- Werden aus Krankenhausförderung der Bundesländer aus Steuermitteln finanziert

2. Laufender Betrieb

- D.h. Betriebskosten, z.B. Personal, Verbrauchsmaterial, Strom, Versicherungen
- Behandlungskosten werden von Krankenkassen getragen

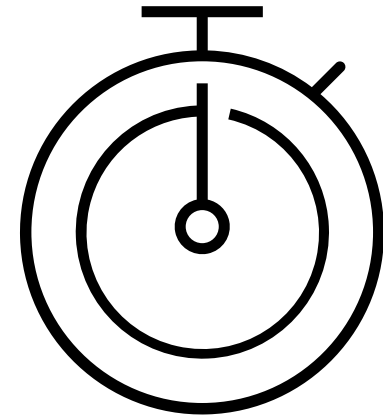


Clinical Pathways

Was ist das?

Ein klinischer Behandlungspfad (engl.: clinical pathway) bildet den Behandlungsprozess eines Patienten und seiner Symptomatik oder Erkrankung ab.

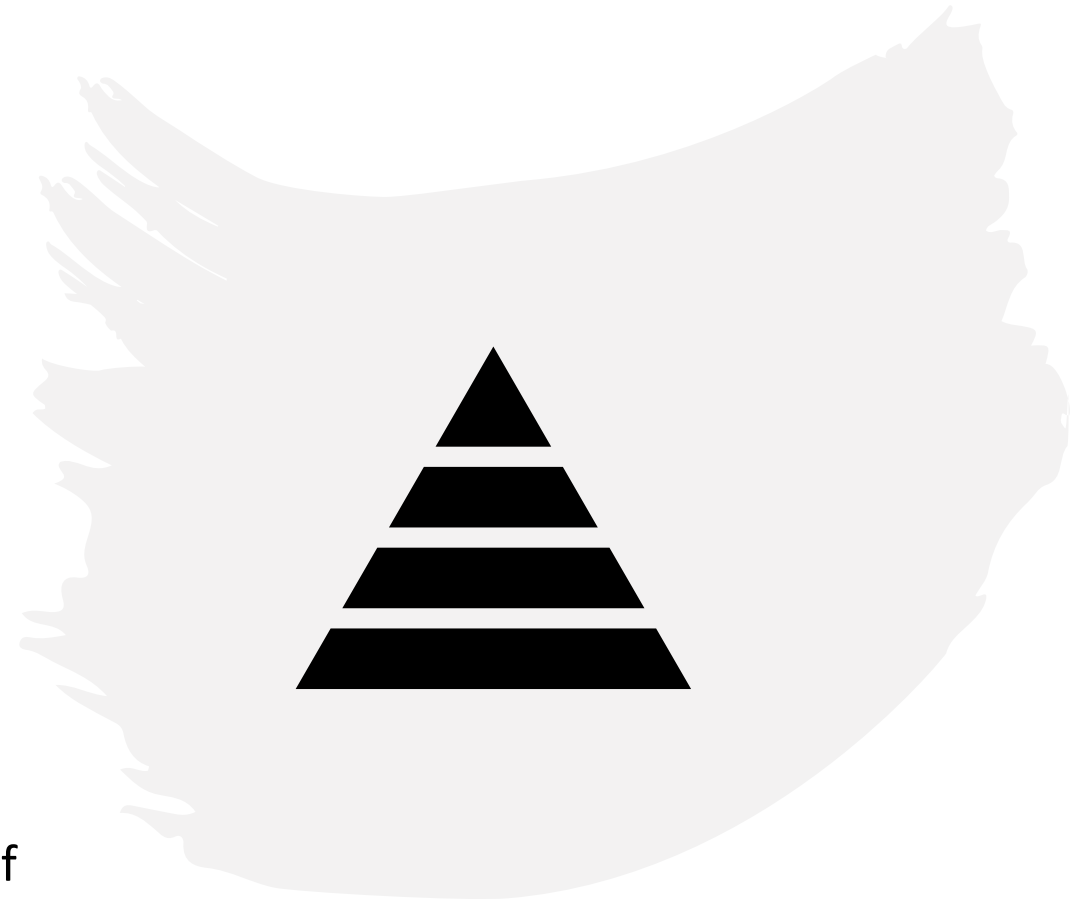
Als Dokumentations- und Steuerungsinstrument stellt er eine Festlegung der Behandlung eines Patienten mit seinem individuellen Fall dar und kann krankheitsspezifisch für jeden Behandlungsprozess entwickelt und implementiert werden.



Aufbau eines Behandlungspfades

Der Behandlungspfad entspricht meist einem gleichen Muster und enthält folgende Bereiche:

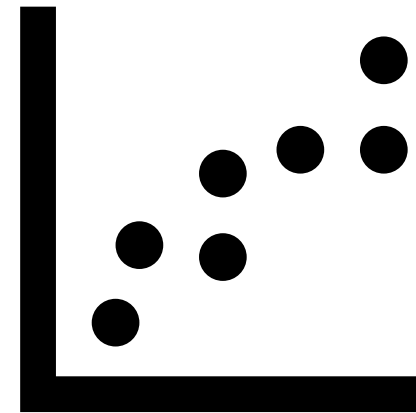
- Abfolge
 - Terminierung
 - Inhalte
 - Verantwortlichkeiten
-
- Wichtiger Bestandteile von Behandlungsprozessen und der Versorgung von Patienten in einem Krankenhaus.
 - Daneben spielt auch der zeitliche Verlauf einer Behandlung eine wichtige Rolle in der Darstellung des Behandlungspfades und wird auf einer Zeitachse visualisiert.



Beispiel für einen Behandlungspfad

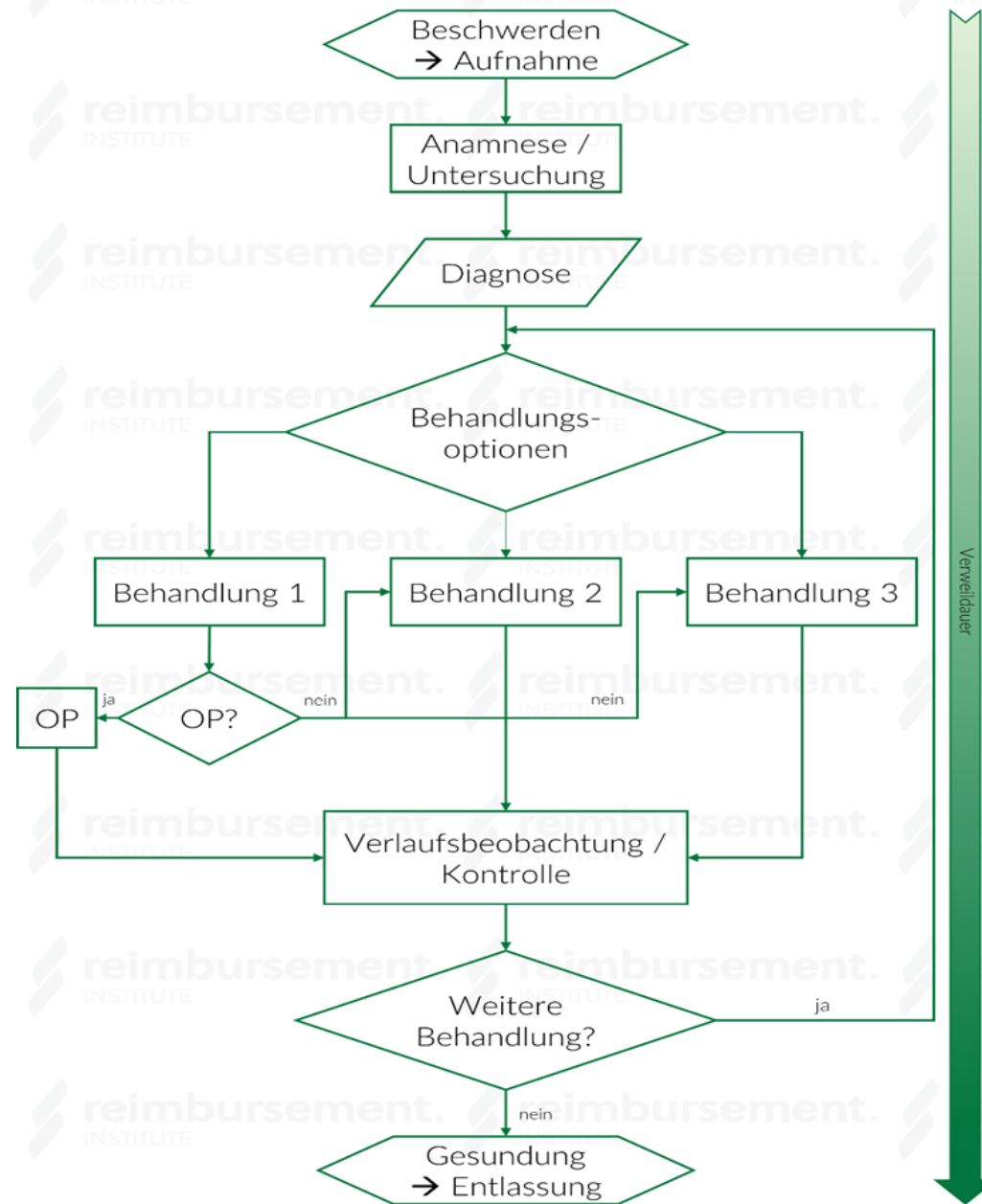
Ein Behandlungspfad könnte wie folgt aussehen:

- (post)operative Überwachung
 - Schmerzskala, Puls, Körpertemperatur, Gewicht, Art der Nahrungszufuhr
- Medikation
 - Art der Medikation, Art der Gabe, Uhrzeit der Gabe
- Ärztliches Modul
 - Anordnungen, Visite
- Pflege-Modul
 - Körperpflege, Ernährung, Ausscheidung, soziale Interaktion, Mobilisation
- Qualitätsziele/Varianzen
 - Zielsetzung, Besonderheiten, Komplikationen



Behandlungspfad

Beispielhafte Darstellung eines klinischen Behandlungspfades



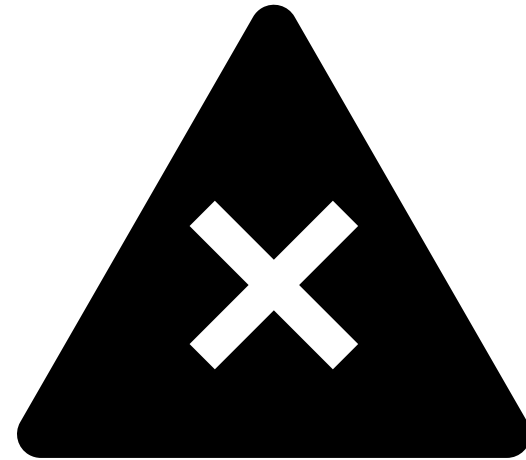
Ziele des clinical pathways

- Alle Beteiligten einbeziehen
- Transparente Darstellung von Behandlungen und Maßnahmen
- Soll der einfachen, einheitlichen Dokumentation dienen (z.B. Doppeldoku meiden)
- Die Visualisierung des Prozesspfades hilft bei der Prozessoptimierung
 - Schaffen einheitlicher Arbeitsschritte
 - Sicherstellung von Schnittstellenzusammenarbeit und Einhaltung von Standards
- Kostenreduktion und Verkürzung der Verweildauer



Kritik am Behandlungspfad

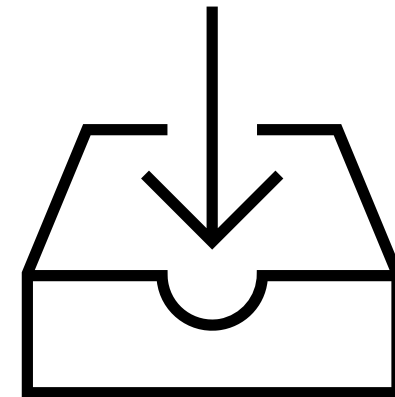
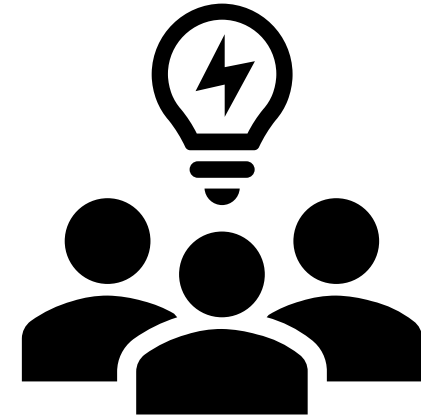
- Liegt nur in Papierform vor, Problem der Digitalisierung in den deutschen Krankenhäusern
- Erstellung, Nutzung und Weiterführung sehr zeitintensiv



Aufgabe

1. ICD-10 und OPS - Worin liegt der Unterschied?
 - Definieren Sie und stellen dies tabellarisch gegenüber!
2. Welche Differenzierung haben die Buchstaben?
3. Wozu gibt es Kapitel? Ist dies ein Vorteil?
4. Bearbeiten Sie den nachfolgenden Fall!
 - Kodieren Sie alle aus Ihrer Sicht möglichen Bereiche und begründen Ihre Auswahl strukturiert.
 - Differenzieren Sie zwischen Haupt- und Nebendiagnosen. Begründen Sie die Unterteilung!
 - Recherchieren Sie Kostenerlöse zu Ihrer Hauptdiagnose und ziehen Sie ein Fazit zum Kosten – Nutzen – Aufwand!

Nutzen Sie ausschließlich evidenzbasierte Quellen, um Fehlerquellen zu meiden!
z. B. dimdi.de; icd-code.de o. ä.



Fallbeispiel Kardiophobie (Herzangst, Herzphobie, Herzneurose)

48-jähriger Verwaltungsangestellter beim Wasserwirtschaftsamt mit ausgeprägter Kardiophobie (geschieden, keine Kinder)

Heiner F. ist ein 48-jähriger Mann, der seit 23 Jahren im Wasserwirtschaftsamt einer Kleinstadt in Süddeutschland arbeitet. Seine Tätigkeit versieht er überwiegend sitzend im Büro, ein bis zweimal im Monat besichtigt er dienstlich wasserwirtschaftliche Einrichtungen wie z. B. Kläranlagen oder Schleusen. Er war 12 Jahre verheiratet und ist seit 7 Jahren geschieden.

Seit mehr als 10 Jahren leidet Herr F. phasenweise unter massiven Angstzuständen, die er als elementar und lebensbedrohlich erlebt. Symptomatisch gleichen diese heftigen Ängste mit Atemnot, Brustenge und starken Schmerzen den Vorzeichen eines Herzinfarktes, so dass Herr F. dramatische Todesängste erlebt. Die Herzfunktion wurde mit allen verfügbaren diagnostischen Möglichkeiten (Ruhe-EKG, Belastungs-EKG, Herzkatheter etc.) mehrfach von verschiedenen Fachärzten ohne organischen Befund untersucht. Unauffällige EKG Befunde erklärt sich Herr F. mit einem Gerätedefekt oder einem Bedienungsfehler.

Die Abstände zwischen diesen Angstzuständen wurden in letzter Zeit immer kürzer. Dies führte dazu, dass Herr F. inzwischen in beständiger Angst vor einer neuen Panikattacke lebt und sich sehr stark mit der ständigen Beobachtung seines Körpers und insbesondere seiner kardialen Funktion beschäftigt, indem er Puls und Blutdruck kontrolliert. Dabei bestätigt der durch diese Angst erhöhte Puls die Befürchtungen eines lebensgefährlichen Zustandes.

Herr F. war bereits häufig wegen dieser Probleme krankgeschrieben worden, inzwischen ist er schon mehr als vier Monate arbeitsunfähig. Ursache dafür war die Tatsache, dass er wegen der Angstzustände seinen Aktivitätsradius beständig verkleinert hat und die letzten vier Wochen seine Wohnung nur noch sporadisch verlassen hat. Damit hat er auch praktisch keine sozialen Kontakte mehr. Auch seine Eheprobleme und die rasche Scheidung sind darauf zurückzuführen.

Herr F. hat außer dem Schulsport kaum Erfahrungen mit körperlichen Beanspruchungen, die über das Maß von Alltagsbewegungen hinausgehen. Schon Treppensteigen löst durch die Wahrnehmung einer erhöhten Pulsfrequenz massive Ängste aus. Durch die fortschreitende schlechtere Belastungsfähigkeit tritt diese Wahrnehmung einer Überlastung immer früher auf.

Inzwischen zeigt diese Inaktivität auch andere körperliche Auswirkungen, Herr F. ist deutlich übergewichtig und hat einen beginnenden Diabetes.

Die Information über die Diabeteserkrankung hat bei Herrn F. langes Nachdenken darüber ausgelöst, ob und wenn ja, welche Maßnahmen er selbst durchführen könne, damit es ihm langfristig besser ginge.

